

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2012

Frauke Nicola Schulz: „Im Zweifel für die Freiheit“. Aufstieg und Fall des Seiteneinsteigers Werner Maihofer in der FDP

Stuttgart: ibidem-Verlag 2011 (Göttinger Junge Forschung Bd. 7), 125 S., ISBN 978-3-8382-0111-5

Endlich gibt es eine politische Biographie über den zu Unrecht außerhalb der liberalen Kergemeine und vielleicht selbst dort längst vergessenen liberalen Politiker und Bundesminister des Innern Werner Maihofer. Erschienen ist die schlanke Arbeit in einer neuen Göttinger Schriftenreihe, die jungen Wissenschaftler die Möglichkeit zum frühzeitigen Publizieren und damit zum Lernen des Schreibens bieten will. Ob man diesen Lernprozeß unbedingt öffentlich vollziehen muß, sei mal dahin gestellt.

Der 1918 in Konstanz geborene Maihofer gehörte zu der Generation, die den 2. Weltkrieg von Anfang an mitmachen mußten. Er hatte danach aber das Glück, schon ab 1946 mit immerhin 26 Jahren sein Wunschfach Jura studieren zu können, zunächst mit dem Berufsziel Diplomat, dann jedoch mit dem Schwerpunkt Strafrecht. Es folgte eine steile wissenschaftliche Karriere, Rufe, Dekanate und Rektorate und die Vizepräsidentschaft der Westdeutschen Rektorenkonferenz folgten Schlag auf Schlag. Erst 1969 geht er in die FDP, wird sofort in den Parteivorstand gewählt und leitet die Kommission zur Ausarbeitung des neuen Grundsatzprogramms. 1972 folgt der Einzug in den Bundestag und Ernennung zum Bundesminister ohne Geschäftsbereich. 1974 übernimmt er mit dem Innenministerium eines der klassischen Ressorts. Bis dahin paßt zu dem Ruf der FDP, daß man in kaum einer Partei auch als Seiteneinsteiger so schnell Karriere machen kann wie in der FDP. Vier Jahre später endet Maihofers politische Laufbahn mit dem Rücktritt.

Über Maihofers Agieren in der Programm-Kommission erfährt man leider nur sehr wenig, ebenso über sein Amtszeit als Innenminister. Dabei ist es letztlich auch der Deutsche Herbst 1977, der Maihofer wegen der Fahndungspannen im Entführungsfall Schleyer zum Amtsverzicht zwingt. Worin diese Panne bestehen, warum Maihofer als Innenminister temperamentsmäßig und von seiner liberalen Grundhaltung her ungeeignet sein soll, läßt Schulz offen. Letztlich lassen sich derartige Fragen ohne gezielte Recherchen im Archiv auch nicht zuverlässig beantworten. So bleibt der Autorin letztlich wenig anderes übrig, als die Laufbahn Maihofers in Relation seiner Nützlichkeit für die FDP zu schildern. Solange die FDP nach der Ablösung Mendes auf Linkskurs war, paßte Maihofer genau ins Profil der Partei, mit dem als konservative Wende interpretierten Wechsel zu Genscher wurde Maihofer mehr und mehr zum Fremdkörper, dessen Rücktritt – jenseits des beliebigen Anlasses – zwangsläufig war. Auch heute hätten jemand wie Maihofer kaum einen Platz im Zentrum der FDP. Das Schulz diese kurze Karriere dann noch in das seitenlang vorgestellte konventionelle Schema eines Dramas in fünf Akten preßt, wirkt zudem gekünstelt.

So bleibt als Fazit: Bis jemand eine bessere und auf den ja zugänglichen Quellen aufbauende Maihofer-Biographie vorlegt, hat Nicola Schulz zwar das Thema für sich besetzt. Maihofer hätte diese neue Studie aber dringend verdient.

Sankt Augustin

Hans-Heinrich Jansen